KARL SCHNEIDER GESELLSCHAFT
NEWSLETTER

SCHNEIDERSEITEN 04

Mai 2018

KARL SCHNEIDER GESELLSCHAFT

Inhalt I Editorial I Architektur und Schule I Abriss Deutschlandhaus – Entfernung einer Identität

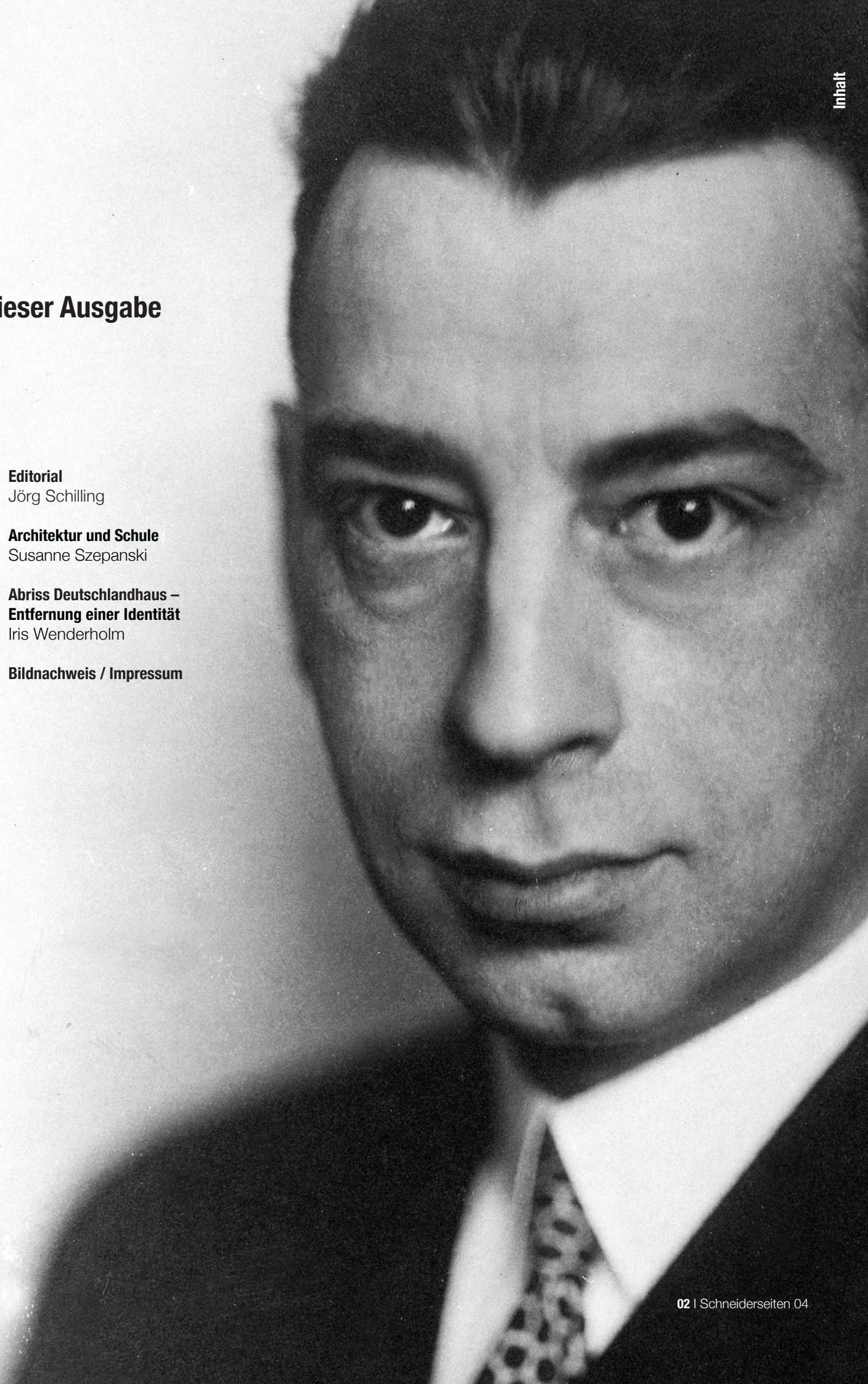
In dieser Ausgabe

03 **Editorial**
Jörg Schilling

06 **Architektur und Schule**
Susanne Szepanski

10 **Abriss Deutschlandhaus – Entfernung einer Identität**
Iris Wenderholm

12 **Bildnachweis / Impressum**



Liebe Mitglieder, liebe Interessent/innen an den „Schneiderseiten“,

wir können mit einer sehr erfreulichen Meldung aufwarten: das Eigenhaus von Karl Schneider wurde in die Denkmalliste aufgenommen!
Die Bemühungen der Karl Schneider Gesellschaft und insbesondere unserer internen AG „Schneider-Haus“ haben in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutzamt zu dieser Eintragung geführt. Wir werden Sie über die weitere Entwicklung auf dem Laufenden halten.
Auch in der vierten Ausgabe der „Schneiderseiten“ können wir Ihnen interessante Beiträge präsentieren, die nicht ausschließlich Karl Schneider, aber alle die Architektur seiner Zeit berühren. Ein roter Faden verbindet die Texte: das Bauhausjahr 2019! Bereits in der letzten Ausgabe haben wir berichtet, dass sich Hamburg am Jubiläum „100 Jahre Bauhaus“ beteiligt und die Karl Schneider Gesellschaft in die Vorbereitung eingebunden ist.
Wir werden (SAVE THE DATE) aus diesem Anlass am 11. und 12. Mai 2019 in Kooperation mit dem Hamburger Denkmalschutzamt ein Symposium zum Thema „Farbe in der Architektur – Karl Schneider und Hamburg“ veranstalten.
Wer sich jetzt schon zu den Angeboten des Bauhausjahres deutschlandweit informieren möchte, kann dies unter www.bauhaus100.de tun. So wird es eine „Grand Tour der Moderne“ – eine Deutschlandreise zu 100 ausgewählten Bauten – geben, zu der in Hamburg u. a. die Villa Michaelsen (Puppenmuseum) von Karl Schneider, das Ohlsdorfer Krematorium von Fritz Schumacher, das „Haus der Jugend“ von Gustav Oelsner und die Jarrestadt-Planung von Karl Schneider gehören.
Aber schon in diesem Jahr können wir Ihnen – praktisch als Einstimmung zu unserem Farben-Symposium – einen interessanten Termin anbieten. Am Samstag den 8. September wird die Karl Schneider Gesellschaft am Tag des offenen Denkmals die Turnhalle Farmsen (Berner Heerweg Höhe Nr. 185) für den Publikumsverkehr öffnen. Dieser von Schneider 1928 errichtete Bau wurde bereits 1992 restauriert und unter Denkmalschutz gestellt. Mit seinem auskragenden Flachdach aber vor allem mit seiner einzigartigen Farbigkeit im Inneren zählt der Bau heute zu den bedeutenden Dokumenten des Neuen Bauens in Hamburg. Im Gebäude präsentieren die Karl Schneider Gesellschaft e.V. und das Karl-Schneider-Archiv ausgewählte Architekturmodelle herausragender Bauten des Architekten.

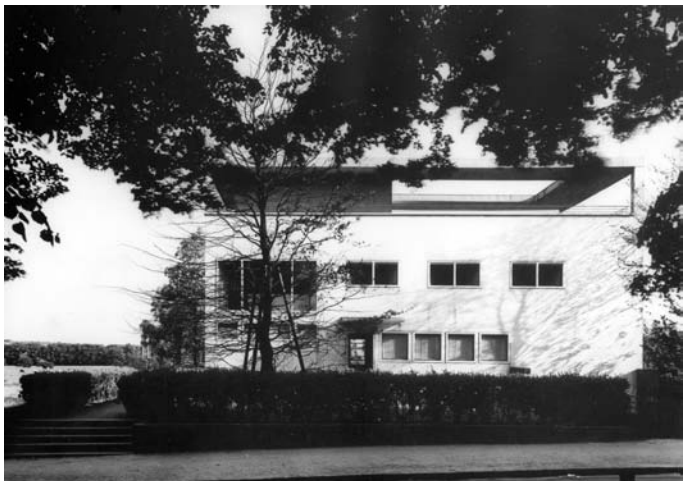


Bild 03: Historische Aufnahme Haus Schneider in Hamburg-Bahrenfeld

Inhaltlich sind die „Schneiderseiten“ mit der aktuellen Ausgabe wieder breit aufgestellt. Sehr dankbar sind wir der Architektin Susanne Szepanski. Als Initiatorin und Leiterin des Projekts „Architektur und Schule“ leistet sie im Auftrag der Hamburgischen Architektenkammer wichtige Vermittlungsarbeit. Sie stellt ihre Arbeit – auch im Hinblick auf das Bauhausjahr – in den „Schneiderseiten“ vor.
Außerdem möchten wir Ihnen den Text „Entfernung einer Identität“ der Kunsthistorikerin Prof. Dr. Iris Wenderholm ans Herz legen, der als Plädoyer für den Erhalt des Deutschlandhauses am Gänsemarkt bereits am 14. Februar in der FAZ erschienen ist und den wir hier noch einmal veröffentlichen dürfen. Frau Wenderholm kritisiert in ihrem Artikel den geplanten Abriss des 1929 durch die deutsch-jüdischen Architekten Block & Hochfeld errichteten Deutschlandhauses. Das entspricht den Intentionen der Karl Schneider Gesellschaft, die sich in ihrer letzten

Mitgliederversammlung einstimmig für den Erhalt dieses herausragenden Beispiels urbaner Großstadtkultur aus den 1920er Jahren ausgesprochen hat.
Wie kein anderes Hamburger Geschäftshaus verkörpert das nicht unter Denkmalschutz stehende Deutschlandhaus den Geist und die Gestalt der damaligen Architekturmoderne.
Darauf machte auch Dr. Roland Jaeger, Autor der Werkmonografie zu Block & Hochfeld, in einem Vortrag über die Geschichte und Zukunft des Deutschlandhauses deutlich, zu dem die Karl Schneider Gesellschaft gemeinsam mit dem Arbeitskreis Denkmalschutz in der Patriotischen Gesellschaft von 1765 am 25. April eingeladen hatte.
Am Ende seines Vortrags präsentierte Roland Jaeger den Vorschlag, das Deutschlandhaus – wenn es schon in seinem jetzigen Zustand nicht zu bewahren ist und der Neubau, wie vernommen wurde, in Richtung einer Replik tendieren wird – gleich dem Original entsprechend zu rekonstruieren.
Eine Woche später fand am 3. Mai die Präsentation des Neubauprojekts durch Oberbaudirektor Franz-Josef Höing, den Leiter des Denkmalschutzamtes Andreas Kellner, der ABG Gruppe als Investor und dem Büro Hadi Teherani als ausführenden Architekten statt.
Tatsächlich wurde ein Entwurf vorgestellt, der äußerlich dem Ursprungsbau sehr nahekommt. Viel mehr war über den geplanten Neubau allerdings nicht zu erfahren. Die Beteiligten verwiesen auf noch offen stehende Fragen und die Ausarbeitung der Details.

Reichlich Zeit wurde darauf verwendet, die „Totalrenovierung“ von 1975–1982, bei der das Originalfassadenmaterial abhanden kam, als ein gegen den Geist der Architekturmoderne gewendetes Ergebnis darzustellen. Das lässt den Neubauentwurf als bessere Alternative erscheinen, beantwortet aber nicht die Frage, warum ein intaktes und nutzbares Gebäude, das ebenso wie andere Denkmäler (Hamburg-Süd-, Emporio-Hochhaus) mindestens noch die ursprüngliche Stahlskelettkonstruktion enthält, ohne Not im Bauhausjahr 2019 abgerissen werden soll.
Noch vor dem Bauhausjubiläum ist Anfang des Jahres ein neuer Krimi von Boris Meyn („Fememord“, ISBN 978-3-499-29053-4) erschienen, der im Hamburg des Jahres 1925 spielt.
Wer die „historischen Kriminalromane“ des Autors kennt – er hatte mit der „Der Tote im Fleet“ 2000 sein Debüt – weiß, dass Meyn immer wieder Aspekte der Hamburger Architekturgeschichte in seine Texte einfließen lässt. Das ist auch in „Fememord“ der Fall und Anlass für die kurze Besprechung in diesem Editorial. Denn Karl Schneider kommt die – allerdings zwiespältige – Ehre zu, als ein bekannter Name die Darstellung zu bereichern. Der Plot

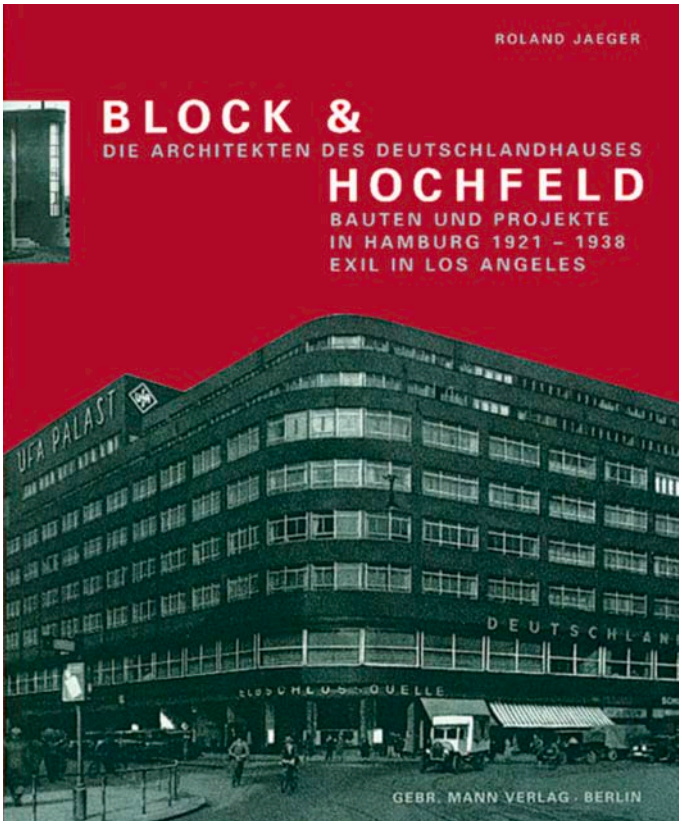


Bild 4: Cover der Publikation Block& Hochfeld

Bild 5: Turnhalle Hamburg-Farmsen

rankt sich um eine Journalistin und Hobbyfliegerin, die einen Mord in revanchistischen, die geheime Aufrüstung der Wehrmacht betreibenden Kreisen aufklärt. Ihre Untersuchungen führen sie in das Milieu der Hamburger Bohème und Homosexuellenszene; zum Showdown kommt es im Chilehaus.
Einen durchgehenden Part nimmt die Person von Oberbaudirektor Fritz Schumacher ein, dessen Arbeiten für Hamburg, insbesondere die Dulsberg-Siedlung, aber auch seine vermeintliche Homosexualität thematisiert werden.
Schneiders Rolle ist dagegen eher klein. Er taucht als „Architekt der radikalen Moderne“ anlässlich eines Kostümfests in der Stadthalle auf, um bei der Journalistin einen (vergeblichen) Annäherungsversuch zu unternehmen. Während sein Beitrag zur Handlung damit erschöpft ist, hat Schneider einen größeren Auftritt im Epilog, wo der Autor Hintergrundinformationen zu den historischen Figuren anbietet. Hier konnte der promovierte Kunsthistoriker allerdings das Niveau des ansonsten gut recherchierten Buches nicht halten.
So wird Schneider als „Mitglied des am Bauhaus orientierten Zehnerrings“ vorgestellt, was nicht stimmt. Der Architekt war zwar Mitglied in der progressiven Architektenvereinigung „Der Ring“, gehörte aber nicht zu dessen engerem Zirkel. Außerdem ist der Darstellung zu widersprechen, dass Schneiders architektonisches Vermächtnis in Hamburg auf „wenige Villen beschränkt“ ist (S. 236): „In den 1920er Jahren hatte er dort keine Chance, seine Entwürfe durchzusetzen, da in der Hansestadt der Backstein als bevorzugtes Gestaltungsmittel galt.“
Auch wenn es der/die informierte Leser/in der „Schneiderseiten“ als überflüssig betrachten sollte, möchten wir darauf hinweisen, dass Karl Schneider gerade wegen seiner kunstvollen Gestaltungen mit Backstein und eben wegen der in diesem Material errichteten sozialen Siedlungsbauten, u. a. in der Jarrestadt und am Habichtplatz, als der herausragend innovative Architekt der Weimarer Zeit in Hamburg betrachtet wird. Deshalb gehört Schneider zu den ersten Referenzen im Zusammenhang mit Hamburgs Beitrag zu „100 Jahren Bauhaus“.
Wir sind gespannt, was uns das Bauhausjahr 2019 an weiteren Blüten bescheren wird.

Bis dahin und mit besten Grüßen

Ihr Jörg Schilling
(Vorsitzender der Karl Schneider Gesellschaft)

Architektur und Schule

Susanne Szepanski

Vor 15 Jahren wurde das Projekt „Architektur und Schule“ auf Initiative von Susanne Szepanski von der Hamburgischen Architektenkammer ins Leben gerufen. Die Hamburgische Architektenkammer versteht das Programm „Architektur und Schule“ als wichtigen Bildungsauftrag und stattet das Projekt mit einem jährlichen Budget aus, um eine kontinuierliche Vermittlungsarbeit zu gewährleisten.
Kinder und Jugendliche sind zukünftige Teilhabende, Gestaltende, Planende oder Mitentscheidende. Daher liegt es nahe, Schüler bereits in ihrer Schulausbildung an wichtige Grundfragen der Architektur heranzuführen, um Ihnen eine Teilhabe an der Gestaltung Ihrer gebauten Umwelt zu ermöglichen. Gebaute Umwelt hat im Wesentlichen mit der Formulierung von elementaren Lebensbedürfnissen zu tun. Technisches Wissen und Können und vor allem kulturelles Verständnis für andere Lebens- und Gestaltungsformen sind wichtige Voraussetzungen für gestalterisches Handeln. Ästhetische Bildung schult Wahrnehmung und ist so eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung einer kritischen Haltung und eines kreativen und verantwortungsvollen Umgangs mit unserer gebauten Umwelt.
Das Angebot von „Architektur und Schule“ stützt sich dabei auf zwei Schwerpunkte:
den Schulkooperationen (Patenschaften) und der Fortbildung der Lehrkräfte.

VERMITTLUNG VON PROJEKTPATENSCHAFTEN

Mehr als 60 Kolleginnen und Kollegen der Disziplinen Architektur, Stadt- und Freiraumplanung haben sich in den letzten Jahren in der Vermittlungsarbeit an Hamburger Schulen engagiert. Es ist ein großer Pool unterschiedlicher Kompetenzen entstanden, die durch Vorträge, Führungen, Gastkritiken und langfristige Projektbetreuungen Eingang in den Schulunterricht finden. Dabei sind bereits über 200 Projektpatenschaften mit Schulen entstanden. Je nach Interesse der Lehrerinnen und Lehrer vermittelt die Hamburgische Architektenkammer erfahrene Kollegen

Bild 6: Neues entdecken in der Hafencity

und Kolleginnen für eine Projektpatenschaft. Die Architekten beraten, bereiten Themen und Handlungsanleitungen für den Unterricht gemeinsam mit dem Lehrer vor, führen Workshops durch und begleiten den Unterricht. Auch Berufsberatungen und Stadtführungen zu historischer oder aktueller Stadtentwicklung können von Schulklassen gebucht werden.

FORTBILDUNG DER LEHRKRÄFTE

Ein weiteres Instrument der Architekturvermittlung an Schulen liegt in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Sie sind die Multiplikatoren, die das Thema Architektur in ihren Unterricht tragen und nur durch ihre fachgerechte und engagierte Begleitung lassen sich qualitätsvolle Ergebnisse erreichen. Dank der Zusammenarbeit und dem fachlichen Austausch mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung sind die Architekturseminare seit 13 Jahren fester Bestandteil im Fortbildungsprogramm für Bildende Kunst der Sekundarstufen I und II und für Sachunterricht in den Grundschulen. Dabei geht es in erster Linie darum, bei interessierten Lehrerinnen und Lehrern Schwellenängste abzubauen und Neugierde zu wecken. Es soll ihnen so ermöglicht werden, Potenziale, die in der Beschäftigung mit Architektur, Stadt- und Freiraumplanung liegen, zu erkennen, um sie

für ihre eigene Unterrichtsgestaltung nutzen zu können. In den Architekturseminaren werden Basiswissen, Grundlagen und Fachkenntnisse zu verschiedenen Aspekten von Architektur vermittelt. In Workshops werden Übungen und konkrete Handlungsanleitungen zu Projekten praktisch erprobt. Präsentationen von Schülerergebnissen stellen dabei mögliche Lösungen anschaulich dar und motivieren, eigene Ideen und Impulse für Lehreinheiten zu entwickeln. Exkursionen und Stadtrundgänge zu historischen oder aktuellen Stadtentwicklungsthemen ergänzen das Programm.
Bei den Seminarinhalten der Lehrerfortbildung sind wir immer darauf bedacht, neben der reinen Wissensvermittlung auch aktuelle Themen und Diskussionsschwerpunkte aufzugreifen und zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. So stellt die HafenCity mit ihrer fortschreitenden Entwicklung ein stetiges und spannendes Exkursionsziel dar. Debatten „Wem gehört die Stadt?“ ebenso wie das Flüchtlingsthema oder die angespannte Wohnungsbausituation in Hamburg stellen Ausgangspunkte für spannende Projektthemen im Unterricht dar. Die Eröffnung der Elbphilharmonie im Jahr 2017 nahmen wir zum Anlass, das Thema „Kulturbauten im europäischen Vergleich“ in den Fokus zu rücken. Dabei ging es sowohl um die formal-ästhetische und stadtbildprägende Wirkung dieser besonderen Bauten wie auch um ihre Bedeutung als Wirtschaftsfaktor für die zukünftige Stadtentwicklung.

BAUHAUS und DIE MODERNE IN HAMBURG

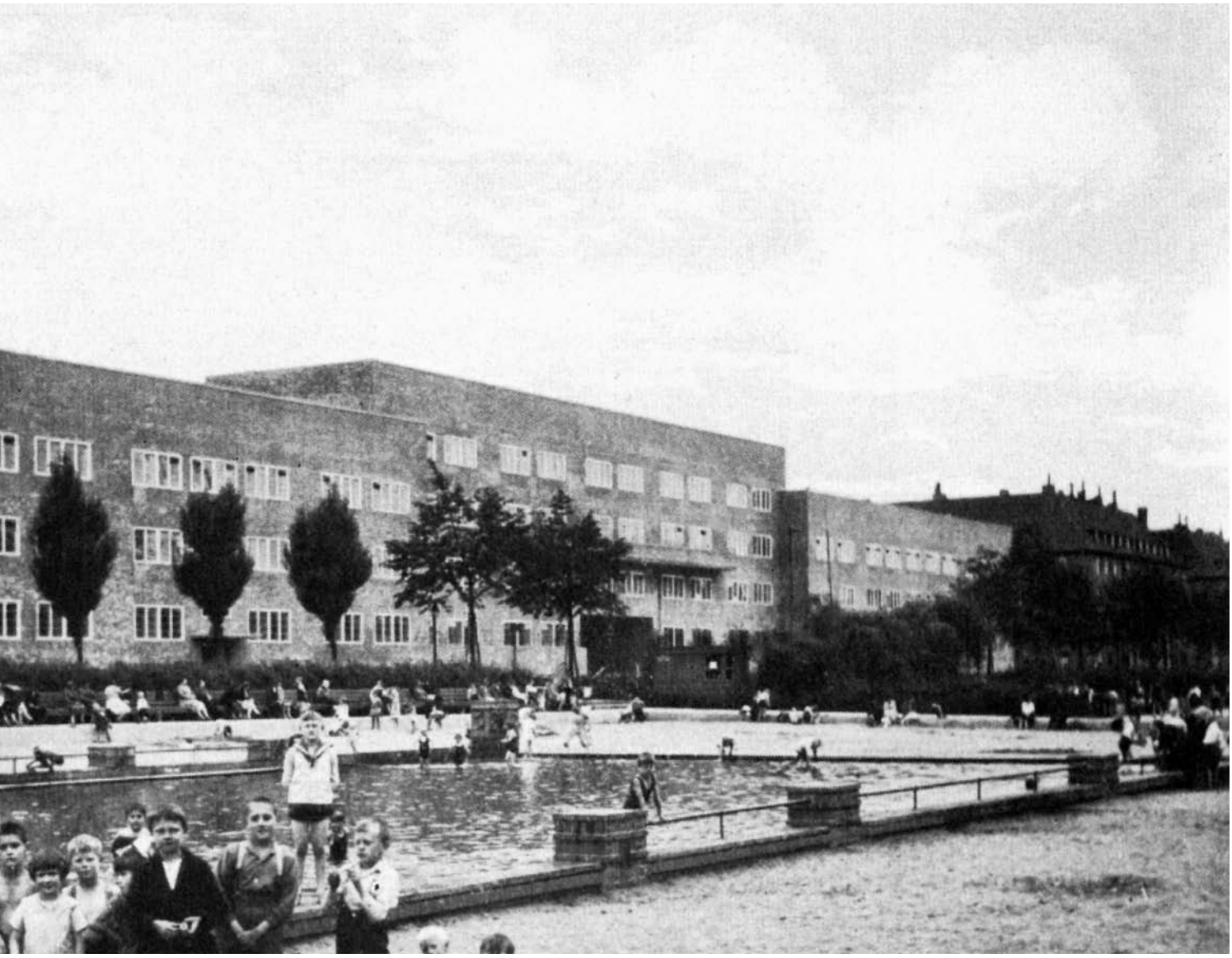
Im Jahre 2019 wird das Gründungsjahr des Weimarer Bauhauses gefeiert, an deren Feierlichkeiten auch Hamburg, erst kürzlich vom Kuratorium des Bauhauses als 11. Bundesland aufgenommen, teilnehmen wird. Dies nehmen wir zum Anlass, uns im kommenden Jahr mit dem Thema ‚BAUHAUS und DIE MODERNE IN HAMBURG’ zu beschäftigen. Zum einen werden wir im Rahmen des kommenden ArchitekturSommers 2019

Bild 7: Wahrnehmen in der Speicherstadt

einen Schülerwettbewerb zu diesem Thema ausloben. Im Herbst bieten wir dann in Vorbereitung zum Jubiläumsjahr im Rahmen der Lehrerfortbildung ein Theorieseminar und eine Fahrradexkursion an. Im Seminar werden wir uns mit der Gründungsphase der Bauhaus-Bewegung beschäftigen, aber auch der Frage nachgehen, welche Relevanz das Bauhaus in der heutigen Zeit noch immer hat. Auch in Hamburg hat die Moderne ihre architektonischen und städtebaulichen Spuren hinterlassen. Fritz Schumacher, der damalige Oberbaudirektor, wie auch Gustav Oelsner, Bausenator in Altona, begegneten dem damaligen Druck auf dem Markt des Massenwohnungsbaus mit klugen städtebaulichen Konzepten. In der Architektur vertrat allen voran mit seinen herausragenden (Wohn-) bauten der Architekt Karl Schneider diese neue moderne Haltung. Eine Fahrradexkursion führt uns im September einmal quer durch die Stadtteile Barmbek und Winterhude zu Stadtteilsiedlungen aus den 1920er Jahren. Die Radtour startet in Dulsberg, wo sich zahlreiche führende Architekten Hamburgs der damaligen Zeit für die neuen Wohnbauten nach den Bebauungsplänen von Fritz Schumacher verantwortlich zeigen. Dort wird der Fokus besonders auf den Laubenganghäusern der Gebrüder Frank und die von Fritz Schumacher selbst errichteten Zeilenbauten liegen. Die nächste Etappe führt uns nach Barmbek Nord zum Wohnhausblock am Habichtsplatz. Dort gelang es Karl Schneider gemeinsam mit den Architekten Berg und Paaschel durch eine geschickte Gebäudekomposition der schwierigen städtebaulichen Situation zu begegnen und dem Habichtsplatz eine räumliche Fassung zu geben. Nach einem Abstecher durch den südlichen Teil des Stadtparks gelangen wir ins Wohnquartier Jarrestadt zur letzten großen Siedlung unserer Tour. Hier interessieren uns insbesondere die Zeilenbauten entlang des Wiesendamms und der zentrale Block von Karl Schneider in der Mitte des Quartiers.

Aufgrund verkehrsbedingter Maßnahmen, Umnutzungen, damit einhergehenden baulichen Veränderungen oder schlichter Vernachlässigung stellen sich heute diese Siedlungen oft anders dar als in ihrer Gründungszeit. Die Exkursion soll Anlass geben, der Frage nachzugehen, worin sich die moderne Haltung der damaligen Städteplaner und Architekten manifestierten, welche der fortschrittlichen Neuerungen heute noch immer als wegweisend und beispielhaft angesehen werden können und wie sich das Wohnen heute zum damaligen Wohnen verändert hat.

Bild 8: Siedlung Dulsberg im Bau, Arch. Paul Frank



Abriss Deutschlandhaus – Entfernung einer Identität

Iris Wenderholm

(Erschienen in der FAZ am 14.2.2018)

Wer heute über Fragen des kulturellen Erbes spricht, wird kaum dessen Bedeutung für ein gemeinschaftsstiftendes Miteinander unterschlagen. Und doch scheint dies im Bereich des Städtebaus – zumal unter den Bedingungen des überhitzten Immobilienmarktes – diskussionswürdig zu sein. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass im Herzen Hamburgs jetzt der Abriss eines historisch und städtebaulich bedeutenden, identitätsstiftenden Bauwerkes beschlossene Sache zu sein scheint – wohlgemerkt ohne Beteiligung der Hamburger Bürger, ja geradezu an ihnen vorbei?

Bild 9: Das Deutschlandhaus in den 30er Jahren

Zur Disposition gestellt wird das Deutschlandhaus, das 1929 von Fritz Block und Ernst Hochfeld fertiggestellt wurde. Hier war einst der Ufa-Palast untergebracht, das zu seiner Zeit größte Kino Europas. Der Bau ist ein frühes und bedeutendes Beispiel der Stahlskelettbauweise, aus bautechnologischer Perspektive ein in jedem Fall zu schützendes Gebäude. Viel bedeutender wiegt allerdings die Tatsache, dass das Deutschlandhaus ein architektonisches Pendant zur Finanzbehörde bildet, die zwischen 1918 bis 1926 nach Plänen von Fritz Schumacher, dem Architekten und Mitbegründer des Deutschen Werkbundes, errichtet wurde. Als Hamburger Oberbaudirektor trat Schumacher für die Wiederbelebung der norddeutschen Backsteinästhetik ein – eine klare Referenz der Rückbesinnung auf das architektonische Erbe der Hansestadt. Beide zum Ende der 1920er Jahre fertiggestellten Gebäude sind ein selbstbewusstes Statement zum Neuen Bauen, Deutschlandhaus wie Finanzbehörde bringen mit ihren Fensterbändern und den dynamisch abgerundeten Ecken eine eigene, hanseatische Interpretation der Moderne in die Stadt. Zugleich antwortet das Ensemble auf das 1922 bis 1924 erbaute expressionistische Chilehaus Fritz Högers am anderen Ende der Stadt, definiert und markiert mit diesem selbstbewusst den Innenstadtbereich. Deutschlandhaus und Finanzbehörde geben bis heute dem Gänsemarkt ein unverwechselbares, städtebaulich einzigartiges Gesicht.

Und doch scheint – so Hamburger Kulturbehörde und das ihr angegliederte Denkmalamt – ein Abriss des Deutschlandhauses unumgänglich zu sein. Keine Handhabe, so heißt es, habe das Amt gegenüber der ABG-Gruppe, die aus Kapazitätsüberlegungen und aufgrund veränderter „heutiger Anforderungen moderner Nutzer“ einen Neubau bevorzugt. Das Gebäude stehe nicht unter Denkmalschutz, da es kriegsbeschädigt war und in den 1970er und 1980er Jahren nicht denkmalgerecht umgebaut wurde. Zu keinem Zeitpunkt wurde daran gedacht, eine der national bekannten Ikonen des Neuen Bauens unter Denkmalschutz zu stellen. Vor dem Hintergrund eines Bewusstseins für historische Schichtungen eines Stadtorganismus, für architektonische Nachhaltigkeit und ein gemeinsames Kulturerbe, das gerade in Hamburg durch den 2. Weltkrieg erheblich dezimiert wurde, mutet der Vorgang bizarr an. Dabei ist die Tatsache, dass es sich bei dem Deutschlandhaus um das Werk zweier Architekten handelt, die 1933 aufgrund ihres jüdischen Glaubens aus dem Bund Deutscher Architekten ausgeschlossen und ins Exil gedrängt wurden, von einiger Brisanz. Denn das Gebäude ist – auch in seiner jetzigen Form – das Zeugnis eines lebendigen deutsch-jüdischen Miteinanders, an dem sich die Frage des Abrisses nicht

Bild 10: Stahlskelettkonstruktion – das Deutschlandhaus im Bau

stellen darf, sondern ganz im Gegenteil seine vielmehr zu erfolgende denkmalgerechte Wiederherstellung.
Natürlich hat der Denkmalrat Hamburg, der jetzt ein Statement veröffentlicht hat, Recht mit der Forderung, dass die Dimensionen des geplanten Neubaus und seine Silhouette an die sensible Situation des Ortes angepasst werden müssen. Doch die Hamburger Öffentlichkeit und Stadtregierung bräuchte noch viel mehr: eine transparente kritische Diskussion darüber, welches Gesicht der Stadt gegeben werden soll, auf welches Erbe wir uns berufen. Es zeichnet sich gerade in der Hamburger Innenstadt ab, dass ein zunehmend verglastes, lediglich Investorenwünschen folgendes, geschichtsvergessenes Konglomerat von Funktionsarchitektur eine Illusion von Stadt abgeben soll.
Das Deutschlandhaus ist für die Hamburger Identität wichtig. An dem jetzigen Skandal um den geplanten Abriss werden grundlegende Probleme unseres Denkmalbegriffs deutlich. Es geht um unser kulturelles Erbe. Denkmalpflegerisch erhaltenswert ist keineswegs nur ein Bau, der das Glück hatte, in einer vom Feuersturm weitgehend zerstörten Stadt wie Hamburg relativ intakt überdauert zu haben. Erhaltenswert ist ein Bau auch, wenn er wie das Deutschlandhaus ein städtebauliches Ensemble formt, einen Ort von moderner Urbanität markiert, der im Stadtbild Orientierung und für seine Bürger Identifikation ermöglicht. Es gibt nicht nur eine einzige Geschichte, sondern es gibt historische Zeitschichten: Den Reiz einer Großstadt machen gerade solche Bauten aus, die etwas über den Umgang einer Gesellschaft mit ihrer Kultur und ihrem kulturellem Selbstverständnis erzählen können. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, über das Deutschlandhaus öffentlich zu sprechen, in einer Expertenrunde aus Bauhistorikern, Architekten, Denkmalpflegern und Kommunalpolitikern gemeinsam mit den Investoren, und das deutsch-jüdische Erbe angemessen zu behandeln.

Bildnachweis

Titelbild: Ausschnitt Foto Baustelle Deutschlandhaus, Staatsarchiv Hamburg **I 02 Bild 2**: Portrait Karl Schneider, um 1930, Fotograf: N.N, KSA **I 03 Bild 3**: Haus Schneider, Hamburg-Bahrenfeld, Fotograf: Ernst Scheel © Petra Vorreiter **I 04 Bild 4**: Publikation Roland Jaeger, Block& Hochfeld, Gebr. Mann Verlag Berlin,1996 **I 05 Bild 5**: Turnhalle Hamburg-Farmsen, Fotograf: Felix Borkenau © Felix Borkenau **I 06 Bild 6**: Susanne Szepanski, Architektur und Schule **I 07 Bild 7**: Susanne Szepanski, Architektur und Schule **I 08 Bild 8**: Siedlung Dulsberg in: Hamburg und seine Bauten 1918-1929, hg. v. Architekten- und Ingenieurverein zu Hamburg, Hamburg 1929, S. 153“ **I 09 Bild 10**: Deutschlandhaus, Postkarte, Archiv Jaeger **I 11 Bild 10**: Baustelle Deutschlandhaus, Staatsarchiv Hamburg

Mit freundlicher Unterstützung von Petra Vorreiter und dem Ernst-Scheel-Archiv

Hinweis zur EU-DSGVO

In unregelmäßigen Abständen informieren wir Sie mit einem Newsletter über unsere Aktivitäten, Veranstaltungen und Neuigkeiten. Am 25. Mai 2018 trat die EU-Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO) in Kraft. Es ist uns ein Anliegen, Sie im Zuge dessen darüber zu informieren, dass wir Ihre persönlichen Daten (Name und E-Mail-Adresse) ausschließlich für den Versand unseres Newsletters verwenden und unter keinen Umständen an Dritte weitergeben. Ihre Persönlichkeitsrechte haben dabei höchste Priorität für uns.
Gerne möchten wir Sie über unsere Aktivitäten und Veranstaltungen auf dem Laufenden halten. Falls Sie weiterhin auf diesem Wege über die „Schneiderseiten“ informiert werden möchten, brauchen Sie nichts zu tun und können diesen Hinweis einfach ignorieren. Sie erteilen uns damit die Genehmigung, Sie weiterhin zu informieren.
Wenn Sie dies nicht mehr wünschen und nicht mehr von uns kontaktiert werden möchten, senden Sie uns einfach eine Antwort mit dem Betreff „Unsubscribe“. Die Datenschutzbestimmungen der Karl Schneider Gesellschaft finden Sie unter https://www.karl-schneider.org/j/privacy

Impressum

Herausgeber

Karl Schneider Gesellschaft e.V.
Postfach 30 36 30
D - 20312 Hamburg

Redaktion
Ruth Asseyer
Gerald Kappelmann
Dr. Jörg Schilling

Layout
Gerald Kappelmann

Autoren dieser Ausgabe
Dr. Jörg Schilling
Susanne Szepanski
Prof. Dr. Iris Wenderholm

Vorstand

Dr. Jörg Schilling	Vorsitzender
Ruth Asseyer	Protokollführerin
Dr. Jens Wrenger	Schatzmeister
Patrick Bleckwedel	
Ulrich Garbe	
Gerald Kappelmann	
Prof. Eberhard Pook	